

Adventspredigt Volker Seybold (zum 20. Dezember 2020)

Jesaja 60, 1-3 +5 „Mache dich auf und werde licht“

Liebe Schwestern und Brüder,

„Ich sehe Licht am Ende des Tunnels.“ Diesen Satz hat unsere Bundeskanzlerin, Angela Merkel, in einer ihrer vielen leidenschaftlichen und emotionalen Reden zur Aktuellen Krise unter anderem gesagt. .

Und wir sind inzwischen ja wirklich in einem Ausnahmezustand, nicht nur draußen wird es zur Zeit immer dunkler. Wie gespannt schauen wir jeden Tag darauf, dass die Infektionszahlen zurück gehen, aber das tun sie nicht, die Todesfälle werden immer mehr die Intensivstationen kommen an ihre Grenzen. Fast jeder von uns kennt einen Fall in seiner Umgebung. Kein Wunder dass jetzt die Ängste aufkommen: Vielleicht bin ich der nächste oder jemand aus meiner Familie!

Offensichtlich stecken wir wirklich im Tunnel, und es ist ziemlich dunkel! Wie kann die Bundeskanzlerin da einfach so locker sagen: „Ich sehe Licht am Ende des Tunnels?“

Ich weiß nicht, ob Frau Merkel sich darüber Gedanken gemacht hat, aber sie hat mit diesem Satz letztlich eine Adventsbotschaft formuliert. Der der Advent ist die klassische Zeit im Jahr, wo es um die Hoffnung geht, die Hoffnung auf etwas, was noch nicht da ist, aber verheißen wird.

Um das zu verdeutlichen, mache ich mit euch zunächst einen Zeitsprung: 2500 Jahre in die Vergangenheit, zum Volk Israel, das sich in dieser Zeit auch in einer Mega-Krise befunden hat. Die Israeliten hatten nämlich alles verloren: ihr Land, ihren Tempel und ihre Freiheit. Sie mussten in der Fremde leben, fern ihrer Heimat, im Babylonischen Exil. Auch sie haben gehofft, dass die Krise bald vorbei geht, aber das war nicht so, sie dauerte Jahrzehnte.

Die Lebensumstände waren schwierig: Die meisten lebten in großer Armut auch die Wohnverhältnisse waren primitiv. Sie hatten kaum Land, auf dem sie selbst etwas anbauen konnten. Deshalb waren sie auch noch nach Jahren auf die Almosen der Babylonier angewiesen.

Im Laufe der Jahre machte sich immer mehr Hoffnungslosigkeit breit. Viele fragten sich: Wie soll es denn weiter gehen, woher soll denn eine Änderung kommen, warum soll man denn überhaupt noch Kinder in die Welt setzen, wenn es sowieso keine Zukunft mehr gibt.

Dazu kam dann noch ein zweites Problem: Der Glaube an den Gott der Väter wurde in dieser Situation für viele immer schwieriger: Wie konnte Gott es überhaupt zulassen, dass sein Auserwähltes Volk von den „Ungläubigen“ besiegt wird. Wie konnte er einfach zusehen, wie sein Haus, der Tempel völlig zerstört wird, warum hat er denn nicht eingegriffen? Er ist doch der Allmächtige – oder nicht? Und jetzt lässt er es zu, dass seine geliebten Kinder unter solch erbärmlichen Umständen als Flüchtlinge leben müssen und scheinbar hilft er ihnen nicht. Vielleicht gibt es diesen Gott ja gar nicht, was das nur eine Illusion, oder er ist nicht allmächtig, er ist schwach und hilflos.

Und genau in dieser Situation tritt der Prophet Jesaja auf mit seiner Botschaft. Er war nicht der Bundeskanzler, auch nicht der König. Aber er trat mit dem Anspruch auf, eine Botschaft von Gott zu verkündigen. Seine Worte sprechen auch von der Überwindung der Krise und von einer Zeit, wo all das vorbei sein wird. Ich zitiere Verse aus Jesaja 60:

Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir... Dann wirst du es sehen und vor Freude strahlen, und dein Herz wird erbeben und weit werden, (Jesaja 60, 1-3+5)

1. Nach dem Dunkel kommt das Licht

Jesaja überschlägt sich hier fast in der Schilderung der positiven Zukunft für das Volk Israel. Wahrscheinlich ist es manchem von seinen Zuhörern schwer gefallen, das zu glauben. Sie konnten es sich nicht vorstellen, es wäre so ungefähr das Gegenteil, von dem, was sie jetzt erleben. Aber Jesaja wiederholt es nochmal und verstärkt es:

„Nein, ich meine das wirklich so, und ich weiß es direkt von Gott: Er hat euch nicht vergessen, er will euch herausholen aus eurer schwierigen Situation und er will euch ein neues Land, eine neue Gemeinschaft, neue Häuser und ein Leben in Frieden und Fülle schenken. Glaubt es mir, es wird wirklich so kommen!“ Einige sind wahrscheinlich skeptisch geblieben, aber manche haben gedacht, vielleicht hat er ja recht, und wenn das so wäre, wie wunderbar wäre das. Darauf könnten wir uns doch schon heute freuen!

Es geht hier also um die Vor-Freude. Die Israeliten sollen sich auf etwas einstellen, das noch nicht da ist, das sie noch nicht sehen aber das in der Zukunft einmal kommen wird, eine Verheißung, direkt von Gott!

Und genau darum geht es im Grunde jetzt im Advent, wir richten uns aus auf das was kommen wird. Gott hat etwas Wunderbares mit uns vor – wir dürfen uns darauf freuen und deshalb verlieren wir die Hoffnung nicht, auch wenn es gerade vielleicht nicht so gut ist.

Die Botschaft von der Hoffnung, der Ausrichtung auf das, was Kommen wird aber noch nicht sichtbar ist, die zieht sich dann auch wie ein roter Faden durch die ganze Bibel, sie kommt auch an verschiedenen Stellen im Neuen Testament zum Ausdruck. Am deutlichsten vielleicht im Hebräerbrief, da finden wir nämlich eine interessante Definition für den Begriff: Glaube:

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. (Hebräer 11,1)

Was ist Glaube? – Was unterscheidet einen gläubigen Menschen von einem Ungläubigen? Nach dieser Definition ist es ganz eindeutig: Der Gläubige ist ein Mensch, der die Hoffnung nicht aufgibt. Der nicht daran zweifelt, dass da noch etwas Gutes kommen wird, obwohl man es jetzt noch nicht sieht. Auch wenn er sich noch in der Mitte des Tunnels befindet und alles herum noch stockdunkel ist, da rechnet der gläubige Mensch schon mit dem Licht, das kommen wird und mit dem Ende des Tunnels, auch wenn er noch so lang ist!

Und was bedeutet das jetzt konkret? - Wenn ich davon überzeugt bin, dass meine Probleme, mein Leid und meine Schmerzen nur begrenzt sind und es irgendwann einmal vorbei sein wird, dann kann ich die Schwierigkeiten ganz anders annehmen und ertragen. Mit der Hoffnung unseres Glaubens bekommen wir eine neue Perspektive: Wir wissen: Ja vielleicht ist gerade manches dunkel und schwierig, die Sorgen drücken uns, die Schmerzen plagen uns, irgend eine schwere Krankheit bedroht uns vielleicht oder wir wissen nicht, wie wir finanziell über die Runden kommen sollen. Aber gerade da können wir die Gegenwart Gottes spüren und seine Nähe erleben.

So wie damals dem Volk Israel gilt diese Verheißung also auch uns: Kein Leid dauert ewig, es kommt wieder eine andere Zeit, der Tunnel, durch den wir jetzt durch müssen, ist nicht unendlich, irgendwann einmal kommt das Licht, eine ganz andere Zeit und diese Zeit wird positiv sein wunderbar und herrlich, Gott will sie uns schenken!

Aber da gibt es noch einen zweiten Gedanken, den wir nur wahrnehmen, wenn wir den Text von Jesaja ganz genau anschauen.

2. Das Licht ist schon da!

Die „Neues Leben Bibel“ übersetzt den zweiten Teil des ersten Verses bei Jesaja nämlich so: **Denn dein Licht ist gekommen und die Herrlichkeit des Herrn erstrahlt über dir. (Jesaja 60,1b, Neues Leben Bibel)**

Das ist doch interessant: Da steht nicht: „Dein Licht kommt“ also Zukunft, sondern „Dein Licht ist gekommen!“ also Gegenwart. - Jesaja scheint dem Volk Israel deutlich machen zu wollen: in der Verheißung einer guten Zukunft steckt noch ein ganz anderer, ganz besonderer Aspekt, nämlich der, dass jeder Verheißung, jedes Versprechen Gottes, wenn es ausgesprochen wird, schon unsere Gegenwart verändert.

Und hier sind wir wieder beim Advent: Jesus kommt, wir freuen uns auf sein Kommen in der Zukunft. Aber das stimmt ja eigentlich nicht ganz. Jesus ist doch schon gekommen, er ist doch schon da. Auch wenn noch manches schwierig und dunkel ist, so spüren wir doch schon heute!

Im Johannesevangelium sagt Jesus doch auch ganz eindeutig und klar:

»Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir folgt, tappt nicht mehr im Dunkeln, sondern er hat das Licht und mit ihm das Leben.« (Johannes 8,12, Gute Nachricht)

Also nicht: Jetzt wartet mal, bis das Licht kommt, bis dahin müsst ihr noch die Dunkelheit ertragen, nein: Ich bin jetzt gekommen, ich bin das Licht, ich habe euch das Licht gebracht und als meine Nachfolger könnt ihr jetzt schon, in diesem Leben in dieser Zeit, in dieser Welt das Licht wahrnehmen und erleben.

Und Jesus hat das dann auch ganz konkret verwirklicht, in dem er Kranke und Behinderte geheilt hat Dämonen ausgetrieben und Menschen die Gute Nachricht verkündet. Dadurch hat sich das Leben der Menschen auf radikale Weise verbessert, und nicht erst später, nach dem Tod, irgendwo in einem Himmel, sondern jetzt, hier auf der Erde, im normalen Alltag.

Das bedeutet doch für uns, auch wenn manches vielleicht noch schwierig ist, so können wir doch auch heute schon von dem Licht etwas sehen, das Jesus in unsere Welt gebracht hat. Statt warten auf bessere Zeiten sollten wir also lernen, das Positive wahrzunehmen, das es jetzt schon gibt.

Ich bleibe zunächst mal bei der Corona-Krise: Natürlich ist das alles schwierig, wir haben einen Lockdown, müssen überall Masken tragen, wir können uns mit unseren Freunden und Verwandten nicht mehr treffen, die Geschäfte haben geschlossen und Gottesdienste fallen aus. Dabei ist völlig unklar, wie lange das noch dauern wird.

Aber ist deshalb jetzt alles dunkel, und schrecklich und fürchterlich? Eigentlich doch nicht, wenn wir genau darüber nachdenken, dann geht es uns doch gar nicht so schlecht: Die Regale der Supermärkte sind gefüllt, keiner von uns muss Hunger leiden. Wir sollen zwar mehr zu Hause bleiben, aber unsere Wohnungen sind geräumig und gut geheizt, wir haben vielleicht sogar mehr Zeit für die Familie.

Auch wenn wir zur Zeit nicht mehr zu den Gottesdiensten zusammen kommen können, so können wir zu Hause, die Kerzen anzünden oder Advents und Weihnachtslieder miteinander singen. Ganz so dunkel ist der Tunnel also nicht, in dem wir uns als Gesellschaft gerade befinden, man könnte sich viel Schlimmeres vorstellen.

Und das gilt nicht nur für die Corona Zeit, sondern alle Tunnels in unserem Leben, wo es vielleicht mal schwierig ist. Lasst uns deshalb doch dankbar sein jeden Tag für das was wir haben, nicht jammern über das, was uns fehlt.

Das Licht ist schon da, Jesus ist schon gekommen. Natürlich erwarten wir an Weihnachten das Kommen Jesu, aber gleichzeitig wissen wir, dass er ja schon da ist, dass wir ihn schon unser ganzes Leben um uns haben und er uns dieses schöne Leben schenkt. Lasst uns nicht aufhören, dafür jeden Tag zu danken!

Aber einen dritten Aspekt unseres Textes von Jesaja haben wir noch nicht behandelt. Der steht gleich in den ersten Worten unseres Predigttextes und wird leicht überlesen, denn da steht: Vers 1a

3. Mache dich auf!

Die „Neues Leben“ Übersetzung ist sogar noch deutlicher, sie schreibt:
„Steh auf und leuchte!“

Wow – das ist deutlich: Hier ist es ja nicht mehr nur eine Vorhersage oder Verheißung, hier steht eine klare eine Aufforderung:

Tu es – „Mache dich auf“, „Steh auf und leuchte!“

Diese Aufforderung holt uns aus der Passivität und rüttelt uns auf. Das Wort Gottes macht uns deutlich: „Wenn du den Eindruck hast, dass es gerade schlecht ist, dass es dunkel ist in der Welt, dass es zu viele Schwierigkeiten, Einschränkungen und Leiden gibt, dann bleib doch nicht dabei stehen, nur darüber zu jammern und zu klagen und dich als Opfer der Umstände zu sehen! – sondern tu etwas, handle! Jeder von uns kann nämlich jetzt schon einen Beitrag dazu leisten, dass diese Welt sich verändert.“

Wenn Jesus schon da ist, wenn er das Licht in diese Welt gebracht hat, wenn er uns als seine Nachfolger damit verändert hat, dann könnten wir mit dieser Energie, die wir von Jesus bekommen haben auch jetzt und hier etwas verändern und die Dunkelheit um uns herum wenigstens ein klein bisschen heller machen.

Im Jesajatext nach der Lutherübersetzung wird das Wort „licht“ bei „mach dich auf und werde licht“ ja klein geschrieben, das ist ganz schon sprachlich besonders, es ist damit nämlich nicht ein Substantiv, sondern ein Adjektiv: Wir sollen nicht ein Licht werden sondern „licht“ werden, wie „schön“ oder „weit“ oder „groß“ das sind auch

Aber wenn wir „licht“ sind, dann sind wir natürlich auch ein Licht für andere. Das verbindet sich dann mit dem Wort Jesu, wenn er uns zuspricht:

„Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5,14)

– im Zusammenhang dieses Wortes aus der Bergpredigt wird deutlich: Das Licht, das müssen wir nicht erst werden, wir sind es schon, wir können aber unser Licht verstecken oder verdecken, und dann verfehlt es auch seine Wirkung. Und das ist vielleicht genau das, was Jesaja mit dem Adjektiv: „licht werden“ gemeint hat, dass wir uns nicht mehr verstecken sondern unser Licht weit leuchten lassen in die Welt hinein um damit die Welt zu verändern, sie in unserer Umgebung ein kleines Stück heller zu machen.

Zum Schluss noch die Frage, was bedeutet das jetzt konkret und praktisch in unserem Alltag?

Gerade die besonderen nächsten Wochen bieten uns doch viel mehr Zeit, die wir zum Beispiel dafür nutzen können, bestimmte Personen anzurufen, mit denen wir schon lange keinen Kontakt mehr hatten. Wir können uns für diese Telefongespräche viel Zeit lassen, zuhören, weiterfragen, in die Tiefe gehen. Man könnte auch mal wieder einen Brief schreiben, oder eine E-Mail, und damit manche Beziehung wieder neu beleben..

Außerdem können wir diese besondere Zeit ganz bewusst dafür nutzen, unseren Glauben zu stärken, indem wir wieder mehr in der Bibel lesen. Oder wir nehmen das christliche Buch aus dem Regal, das wir schon lange lesen wollten und fangen damit an.

„Mache dich auf und werde licht“ – das ist doch gar nicht so schwer!

Hier wird wieder deutlich, dass es doch dumm ist, immer nur darunter zu leiden was wir gerade nicht haben oder können, und dass es viel besser ist, die Chancen und Möglichkeiten zu entdecken, die wir durch diese Situation vielleicht dazu bekommen haben.

Ihr habt gemerkt: Die alte Predigt des Propheten Jesaja an das leidende Gottesvolk im babylonischen Exil ist hochaktuell und passt sehr gut sowohl in die Adventszeit als auch in unsere Coronakrise. Lasst sie uns für unser persönliches Leben wieder neu entdecken und dabei Jesus begegnen, als dem großen Licht der Welt.

Amen.